

Heilberufeausweis und Gesundheitskarte

eHealth-Kongress in Dresden
21. bis 23. Oktober 2003



Die Sächsische Sozialministerin, Helma Orosz, machte die Bedeutung der Telematik und des Modellprogramms SaxTelMed deutlich

„Im Gesundheitswesen gehört die Zukunft der Telematik“. Mit diesem Satz könnte man die politischen Statements zusammenfassen, welche auf dem eHealth-Kongress in Dresden gehalten wurden. Die Sächsische Staatsministerin für Soziales, Frau Helma Orosz, brachte es noch vor dem Staatssekretär im Bundesgesundheitsministerium Klaus-Theo Schröder auf den Punkt: „Neben eGovernment und eLearning ist eHealth die dritte Säule der sächsischen Zukunftssysteme, welche in den kommenden Jahren entwickelt und ausgebaut werden“. Während die ersten beiden elektronischen Datensysteme bereits die Testphase überwunden haben, besteht bei eHealth noch enormer Entwicklungsbedarf. Denn, so Frau Orosz, es fehlt in diesem Bereich noch an sämtlicher elektronischer Rahmen- und Sicherheitsarchitektur. Das die Probleme vor allem im Bereich von Schnittstellen zwischen verschiedener Software und unterschiedlichen technischen Standards überwunden werden können, hat das sächsische Modellprogramm zu digitalen bildgebenden Verfahren, elektronischem Dokumentenaustausch in der Diagnostik und elektronischem Arztausweis SaxTeleMed eindrucksvoll bewiesen. In Zusammenarbeit mit der Sächsischen Landesärztekammer wurde innerhalb des Modellprogramms auch ein elektronischer Arztausweis mit Signatur erfolgreich getestet. In Deutschland fehlen aber auch heute noch ausreichend rechtliche Rahmenbedingungen für den Einsatz der papierlosen Übertragungsmöglichkeiten. Hier sieht die Sächsische Sozialministerin noch erheblichen Handlungsbedarf. Damit wandte sie sich an die Adresse der Bundesregierung.

Enger Zeitplan für Gesundheitskarte

Klaus-Theo Schröder, Staatssekretär im Bundesgesundheitsministerium, bekannte sich im Namen der Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt, die an dem Kongress nicht teilnehmen konnte, zu der Priorität der Telematik im Ge-

sundheitswesen, weil er darin die Chance sieht, „...dass sich die Qualität und Effektivität der Behandlungsabläufe in Praxis und Klinik erheblich verbessern ließen und enorme Kosten durch den Wegfall von Mehrfach- und Doppeluntersuchungen eingespart werden könnten“. Nach seinen Schätzungen sind Einsparungen im Gesundheitswesen durch die Gesundheitskarte und den Heilberufeausweis von rund 1,2 Mrd. Euro möglich. Außerdem bietet die Gesundheitskarte nach Ansicht des Staatssekretärs die notwendige Voraussetzung für eine funktionierende integrierte Versorgung, weil stationäre und ambulante Bereiche über die elektronische Vernetzung sehr viel besser kooperieren könnten. Die heutige stark sektorale Struktur des Gesundheitswesens und die vielen Insellösungen im Bereich der Telematik an den einzelnen stationären Einrichtungen erschweren allerdings eine schnelle Umsetzung der Gesundheitskarte. Nach dem Zeitplan des Bundesgesundheitsministeriums soll im ersten Quartal 2004 die Architektur für die neuen Technologien entwickelt werden. Daran schließt sich die Erarbeitung von Anforderungen und Kriterien der Umsetzung an. Gleichzeitig soll es 2004 auch noch eine Testphase unter realen Bedingungen geben, damit bereits ab 2005 die Gesundheitskarte für Patienten eingeführt werden kann. Die Einführung ist an den elektronischen Heilberufeausweis gekoppelt, so Herr Schröder. Bedenken zum Datenschutz räumte er dahingehend aus, dass der Patient immer Herr über die Daten auf seiner Gesundheitskarte ist. Zugriffe auf die Karte werden protokolliert und die letzten 50 gespeichert. Damit ist auch über einen längeren Zeitraum nachvollziehbar, wer welche Daten auf der Karte gelesen hat.

Veränderungen des Arztbildes

Prof. Fuchs von der Bundesärztekammer wies in seinem Vortrag auf die Veränderungen des Arztbildes durch Telematik hin. Nach seiner Einschätzung wird sich die Autonomie und Eigenverantwortung der Patienten erheblich verbessern und medizinische Leistungen auch dort zugänglich machen, wo die Versorgungsdichte gering ist. Risiken bestehen seiner Meinung nach in der Überforderung der Patienten durch die Informations- und Entscheidungsflut. Prof. Fuchs: „Das Arztbild der Zukunft ist geprägt durch Wertebeständigkeit und Fähigkeit zum Ordnungswandel. Wertebeständigkeit im Sinne eines Selbstverständnisses des Arztes, seinen Beruf nicht nur als Heiler oder Macher, sondern auch als Begleiter des Patienten und – wo nötig – als Steuermann zu verstehen“. Ordnungswandel be-



Staatssekretär im Bundesgesundheitsministerium, Klaus-Theo Schröder, stellte den Zeitplan für die Gesundheitskarte vor

zog er auf die Ausübung des Arztberufes in vernetzten Systemen. Dabei muss die Vernetzung „...als Chance zum Erhalt einer allgemein zugänglichen, qualitativ hochstehenden medizinischen Versorgung in Deutschland“ verstanden werden. Entscheidend wird der Erhalt der Vertraulichkeit zwischen Patient und Arzt sein, damit das tradierte ärztliche Berufsbild als Grundlage für eine Vertrauensbeziehung trotz Telematik unberührt bleibt.

Wunsch und Realität

Und ob der Wunsch des Staatssekretärs im Bundesgesundheitsministerium nach europaweiten Folgeprojekten der deutschen Telematikanwendungen in Erfüllung geht, ist nach den Erfahrungen mit der Autobahnmaut und dem Firmenkonsortium „Toll Collect“ fraglich. Es ist nur zu hoffen, dass sich die zu erwartenden Probleme nicht zu Lasten der Patienten auswirken, denn dann wird es keine Akzeptanz der Gesundheitskarte unter der Bevölkerung und damit keine effektive Nutzung geben. Im Heft 12/2003 des „Arzteblatt Sachsen“ wird Prof. Kunath vom Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Institut für Medizinische Informatik und Biometrie, auf die Fachferate und den aktuellen Stand der Telematik in Sachsen näher eingehen. kö



Fachgespräch am Rande: Prof. Dr. Jan Schulze, Prof. Dr. Christoph Fuchs und Prof. Dr. Hildebrand Kunath (v.l.n.r.)